



Von den Klostergärtnern zusammengestellt: Erntedankaltar in der Klosterkirche

In diesem Heft

WELTWEIT

- 4-5 Hoffnungszeichen
in Kolumbien
- 6 Weltmissionssonntag
- 7 Kontakte des Missions-
museums zur Universität
Tokio

- 8-9 Sach- oder Geldspende?
Was macht wo Sinn?
- 10-11 Neues aus der Mission



HEIMAT

- 12 Die faszinierende Ge-
schichte von St. Ottilien
- 13 Gemeinsam weite Wege
schaffen: Spendenlauf für
Kinderstation
- 14-15 Mittagshore –
den Grundton anschlagen

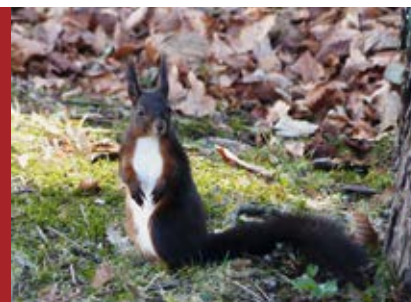
- 16-17 Die Klostergärtnerei
- 18-19 Rund um die Erzabtei
Neues aus St. Ottilien
- 22 Kirchturmsanierung:
Turmkapsel geöffnet



RUBRIKEN

- 20-21 Impuls zu Erntedank:
Danken
- 23 Humorvolles aus dem
Kloster
Bischof Aurelian Bilgeri

- 24 Buchtipps
- 27 Preisrätsel
- 28 Termine



Titelbild: Junger Tansanier trägt gesammeltes Feuerholz nach Hause zum Kochen, Heizen etc.
Die Mönche der Abtei Ndanda setzten sich für die Wiederaufforstung ein – in einem Land,
in dem nach wie vor viel abgeholzt wird.

Liebe Leserin, Lieber Leser,



Die dritte Ausgabe der Missionsblätter ist traditionell dem „Weltmissionssonntag“ gewidmet. In St. Ottilien feiern wir ihn dieses Jahr am 20. Oktober. Dazu haben wir Mitbrüder aus unseren Klöstern in Südamerika eingeladen. Sie werden erzählen, mit uns feiern, singen und beten.

Papst Franziskus hat dieses Jahr den Oktober zum „Außerordentlichen Monat der Weltmission“ ausgerufen. Der Gedanke, nicht nur eine Mission zu haben, sondern eine Mission zu sein, ist so ungewöhnlich wie faszinierend. Papst Franziskus beschreibt Christsein als einen Zustand ständiger Mission: *„Wir sind auf dieser Welt, um Licht zu bringen, zu segnen, zu beleben, aufzurichten, zu heilen, zu befreien“*. Mission als eine Art Gegenmittel gegen die individualistische Traurigkeit und die Kälte verschlossener Türen. Diese Botschaft macht Mut.

Mit dem „Außerordentlichen Monat der Weltmission“ lenkt Papst Franziskus jetzt die Aufmerksamkeit auf einen Aspekt, der bei dem neuen Interesse an Mission manchmal unterzugehen droht: die Sendung der Christen zu den Menschen und das Wirken der Christen unter den Menschen.

So lautet das Motto:

Getauft und gesandt:

Die Kirche Christi missionarisch in der Welt

Aber Mission ist heute keine Einbahnstraße mehr, sondern es gibt Gegenverkehr. Alte Missionare und jüngere Mitbrüder aus dem

„Norden“, die in den Klöstern im „Süden“ mitarbeiten, sich dort einbringen mit ihren Fähigkeiten und sich einlassen auf andere Kulturen und Lebensweisen. Aber auch hier in St. Ottilien können Sie auf Missionare aus dem „Süden“ treffen, auf junge afrikanische Mitbrüder, die eine Ausbildung bei uns machen (s. Mbl 1/2019), oder andere, die hier nach den Wurzeln unserer Kongregation und ihrer missionarisch-monastischen Berufung suchen (Bericht folgt in Mbl 4/2019) und ihre unterschiedlichen Erfahrungen und Visionen mitbringen.

In dieser Ausgabe der Missionsblätter berichten wir wieder ausführlich und spannend, was in den einzelnen Klöstern unserer Kongregation passiert.

So erfahren Sie mehr über die Handwerker-ausbildung in Kolumbien und ein Aufforstungsprogramm in Tansania, außerdem über den religiösen Dialog mit dem Islam und über kulturelle Kontakte durch unser Missionsmuseum über Korea nach Japan.

Aus der Erzabtei St. Ottilien kommen große Neuigkeiten, aber es gibt auch vertiefende Einblicke in Altvertrautes wie das Stundengebet oder die Arbeitsabläufe in Klosterbetrieben.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und Interesse bei der Lektüre und freuen uns über jede Rückmeldung oder Anregung von Ihnen.

Ihr

P. Navas

Hoffnungszeichen in Kolumbien



Frieden braucht Zeit und Vorbilder

Text: P. Maurus Blommer OSB,
P. Markus Dworschak OSB

Von der Arbeit des kleinsten selbständigen Klosters der Missionsbenediktiner hört man nicht viel. Seine Aufgaben sind zwar nicht gerade spektakulär, und doch wirkt seit Jahrzehnten die Präsenz der Missionsbenediktiner nachhaltig in die durch Gewalt und Krieg zerrissene Gesellschaft hinein. Welche Rolle die benediktinische Gastfreundschaft und die Offenheit der Mönche für die Nöte der Kolumbianer dabei spielen, berichtet P. Maurus Blommer:



Klosterkirche El Rosal

Braucht es Missionare in einem Land, das bereits seit fünf Jahrhunderten christlich ist und wo der Katholizismus bis heute selbstverständlich ist? Eine jahrhundertealte christliche Tradition heißt noch lange nicht, dass christliches Verhalten die Gesellschaft prägt, wie jahrelang die zahlreichen Nachrichten über Terror, Gewalt und Elend in Kolumbien bestätigen. Seit der Unabhängigkeit des Landes im Jahr 1810 gab es mehrere Bürgerkriege, die neben Konflikten um die Landfrage aus traditionellen Rivalitäten zwischen politischen Gruppierungen entstanden sind. Nach mehr als fünfzig Jahren bewaffneten Konflikts vereinbarten 2016 die kolumbianische Regierung mit der größten Guerilla, der FARC-EP, einen Waffenstillstand. Für seine Bemühungen im Friedensprozess bekam der Präsident Juan Manuel Santos den Friedensnobelpreis.

Kolumbien ist aufgrund der Guerilla-Kriege mit 7,7 Millionen das Land mit den weltweit meisten internen Flüchtlingen. Dazu kommt aktuell die verschärfte Belastung durch Flüchtlinge aus Venezuela infolge der dortigen politischen Unruhen und der wirtschaftlichen Versorgungskrise.

Ihre pastoralen Tätigkeiten bringen die Mönche mit Menschen in Kontakt, die unter diesen Konflikten direkt gelitten haben. Die kleine Gemeinschaft wurde von vielen dieser Menschen als Hoffnungszeichen inmitten der Gewalt gesehen. Denn sie erleben, wie hier Leute aus verschiedenen Nationen brüderlich zusammenleben, dass kein Hilfesuchender abgewiesen wird oder verschlossene Ohren und Herzen vorfindet, und dass Menschen einen anderen Mittelpunkt in ihrem Leben haben als Macht, Geld oder Profitgier.

Als kleine Gemeinschaft von zwölf Mönchen können sie keine großen sozialen Projekte auf die Beine stel-

len. Mit ihren Handwerksbetrieben sowie einer großen Tomatenzucht sind sie jedoch ein wichtiger Arbeitgeber für das Umland, das hauptsächlich von der Blumenzucht lebt.

Bald nach der Gründung begannen die Mönche mit klostereigenen Werkstätten: in Schreinerei, Mechaniker-Werkstatt, sowie Land- und Viehwirtschaft konnten sie der Jugend auf dem Land Ausbildungsmöglichkeiten anbieten.

Ihren Hauptbeitrag für Kirche und Welt leisten die Mönche aber durch Gastfreundschaft. Das ganze Jahr kommen Menschen ins Kloster von El Rosal. Nach Fertigstellung der Kirche, eines neuen Gebäudes für die Gemeinschaft mit einem Gästeflügel mit 14 Einzelzimmern widmen sich die Mönche speziell der Aufnahme von Einzelgästen oder Gruppen, denen sie Exerzitien, Einkehrtage und Kurse zur geistlichen Weiterbildung und Vertiefung anbieten. Zunehmend kommen auch Menschen, die spirituelle Begleitung und Hilfe suchen oder einfach an der klösterlichen Liturgie teilnehmen möchten.

Viele von ihnen genießen auch einfach die Ruhe in einer schönen Landschaft, wenn sie aus der brodelnden Millionenstadt Bogotá kommen – ähnlich wie der ein oder andere Münchner oder Großstadtmensch gerne nach St. Ottilien zum Ausspannen kommt. Im Kloster El Rosal finden sie einen ruhigen Ort, um zu sich zu kommen und um Gott zu begegnen. Die Gäste integrieren sich zwanglos in das Gemeinschaftsleben, essen mit den Mönchen im Refektorium, feiern die Liturgie in der Kirche mit und teilen ihren Alltag. Während es die Woche über vorwiegend ruhig ist im Kloster von El Rosal, geht es am Sonntag sehr lebendig zu. Ganze Busladungen voll Menschen kommen zum Gottesdienst. ■

El Rosal – das kleinste der selbständigen Klöster der Missionsbenediktiner

Vor fast 60 Jahren gründeten Mönche aus der Abtei San José del Avila in Caracas (Venezuela) auf der Suche nach neuen Berufungen das Kloster El Rosal in Kolumbien. Der Ort mit 20.000 Einwohnern ist rund 20 Kilometer von der Hauptstadt Bogotá entfernt und liegt auf 2685 Metern in den Anden.

Zu Weihnachten 1960 kamen, herzlich empfangen von der Bevölkerung, vier Benediktiner, die sich in dem baufälligen späteren Pfarrhaus niederließen. Am 16. Januar 1961 wurde offiziell die „Casa Religiosa“ von El Rosal gegründet. Am 1. Mai 1961 wurde die Pfarrei errichtet und übertragen an einen Benediktinerpater. Im April 1962 siedelte die kleine Gemeinschaft in ein Landhaus über.



Seit 1996 gehört eine Oblatengemeinschaft zum Kloster. Monatlich verbringen sie einen Einkehrtag in „ihrem“ Kloster. Sie arbeiten als „verlängerter Arm“ der Mönche in der Welt. Sie erziehen Kinder in Elendsvierteln, arbeiten in öffentlichen Medien, in der Wirtschaft und auf Universitätssebene.



P. Markus Dworschak

Im Januar 2011 wählten die Mönche P. Markus Dworschak als Konventualprior. P. Markus stammt aus der Abtei Schweiklberg und arbeitete zuvor 28 Jahre als Zellerar und zusammen mit den übrigen Patres in der geistlichen Betreuung so vieler Ratsuchender in El Rosal. P. Markus leitet auch das Noviziat und den Kontakt mit Interessenten am Ordensleben. „Die Gottesdienste sind inzwischen ein Anziehungspunkt, speziell für junge Leute. Gruppen aus

Pfarreien der Umgebung halten ihre Einkehr, vor allem an den Wochenenden. Auch Schulklassen sind oft hier. Die Gäste, die uns mehrere Tage begleiten, sind mit uns beim Chorgebet und beim gemeinsamen Essen, wo sie geistliche Lektüre erfreut oder auch Musik. Das Kloster von El Rosal ist so inzwischen zu einem geistlichen Zentrum herangewachsen.

Die Schreinerei wurde durch Br. Georg Bauer aus St. Ottilien berühmt. Seit über 50 Jahren werden dort Möbel für Kircheneinrichtungen produziert. Sogar Bischofstäbe werden angefertigt. Br. Georg hat die Mitarbeiter von Anfang an unterrichtet, ganz nach deutschem System. Ihre Berufskenntnisse werden geschätzt.

Im Kloster von El Rosal sind wir im Jahre 2019 dreizehn Personen: acht feierliche Professoren, ein zeitlicher Professe, zwei Novizen, ein Postulant und ein Aspirant. Darunter sind vier Priester reichlich ausgelastet mit Vorträgen und Beichtgesprächen, die viel verlangt werden.“ ■



Im Refektorium essen Mönche und Gäste gemeinsam zu Mittag



Br. Georg Bauer (3. v.l.) und P. Markus Dworschak (2. v.r.) mit den Schreinerei-Mitarbeitern

Sozialprojekt der Gemeinschaft von El Rosal

Nur mit einer guten Berufsausbildung können junge Menschen in Kolumbien später ihr Leben gut gestalten und auch zur Entwicklung ihres Landes beitragen.

Die Missionsbenediktiner von El Rosal haben deshalb in der Klosterschreinerei die Ausbildungsmöglichkeit für vier junge Menschen eingerichtet, die hier das Schreinerhandwerk erlernen können, um später in diesem Beruf zu arbeiten und den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie zu verdienen oder eventuell sich selbständig zu machen.

Helfen Sie mit, dass wir den jungen Menschen eine gute Ausbildung und Zukunft ermöglichen können. Wir sind für jede Hilfe dankbar.

Stichwort: El Rosal

Bankverbindung für Spenden: Sparkasse Landsberg am Lech – Dießen
IBAN: DE89 7050 2006 000 0146 54

Einladung

zum Weltmissionssonntag 2019

WELT-
MISSIONS-
SONNTAG

Begegnen Sie unseren Mitbrüdern aus Südamerika – davon drei Kolumbianer, einer aus Ecuador und ein Schweiklberger Mönch dazu zwei Mitbrüdern aus Venezuela sind am 19. und 20. Oktober in St. Ottilien.

Die Veranstaltungen bieten:
Einblicke in das Leben der Mönche,
in Kirche, Staat und Gesellschaft.



SAMSTAG, 19.10.2019

16 Uhr Info mit Film und Livemusik aus Kolumbien
im Rittersaal, Exerzitienhaus

SONNTAG, 20.10.2019

9:15 Uhr Pontifikalamt in der Klosterkirche
Prediger: P. Prior Markus Dworschak OSB
Musikalische Gestaltung:
Mitbrüder aus El Rosal, Kolumbien,
OttliAcapella unter Leitung von Barbara Kling,
Schola der Erzabtei St. Ottilien unter Leitung von
P. Vianney Meister OSB

10:15 Uhr Diskussionsrunde im Missionsmuseum
Aktuelle Situation: Politik und Kirche in Süd-
amerika – am Beispiel von Kolumbien und Venezuela
mit P. Markus und P. Beda
Musik: Mitbrüder aus Südamerika

12.30 Uhr Mittagessen Exerzitienhaus, Foyer
einfaches Gericht aus Bogotá, Kolumbien,
mit Musik und Film über Kolumbien

14 Uhr Führung Missionsmuseum (Tanja Holthausen)

INFO: Freitag, 4. Oktober um 19:30 Uhr: Jugendvesper



Was ist deine Mission?

Für den Oktober 2019 ruft der Papst alle Frauen und Männer auf, eine außerordentliche Zeit für die Mission zu leben. Die päpstlichen Missionswerke wie Missio und viele Ordensgemeinschaften greifen diesen Impuls auf und freuen sich, wenn viele in Wort und Tat dabei sind.

Auf die Frage, welche „Mission“ sie denn gerade umtreibt, antworten Ordensleute, darunter Missionsbenediktiner hier: www.orden.de/aktuelles/themen/my-mission/ und auf dem Youtube Kanal von www.orden.de #mymission – Unter diesem Hashtag kann jeder in den sozialen Netzwerken posten, was aktuell seine oder ihre „Mission“ ist. Viele Ordensgemeinschaften machen mit.

Kontakte des Missionsmuseums zur Universität Tokio

Text: P. Theophil Gaus OSB

Museumsdirektor P. Theophil Gaus folgt einer Einladung der Universität Tokio



Universität Tokio: P. Theophil referiert über die Koreasammlung des Missionsmuseums

Bereits im Oktober 2018 war Abt Blasio Park von der Abtei Waegwan in Tokio zu einem Vortrag über die Geschichte der Ottilianer in Nordkorea gewesen. Das „Center for Korean Studies“, das mit der OKCHF*-Stiftung von Seoul zusammenarbeitet, die ebenfalls mit unserem Museum kooperiert, hatte schon im letzten Jahr eingeladen.

Auf Vorschlag des OKCHF hielt ich im Juni einen Vortrag an der Universität Tokio mit anschließender Diskussion über die Koreasammlung des Missionsmuseums. Nach einer Übersicht über die Sammlung der Erzabtei wurde zunächst geklärt, wer wann in Korea gesammelt hat: Vor allem Erzabt Norbert Weber und einige weitere Mitbrüder sammelten zwischen 1909 und circa 1930 im Gebiet um Seoul koreanische Kulturobjekte, die infolge der japanischen Kolonialpolitik überall in Antiquitätenläden erhältlich waren. Sodann ging es um die Klärung der Motivationen für die damalige Sammeltätigkeit: das kulturelle Interesse, die Offenheit, ja Begeisterung für das Fremde, aber auch die Absicht, mit der Sammlung in der Heimat für die Koreamission zu werben. Abschließend wurde ausführlich erörtert, welche Perspektiven unsere Korea-Sammlung heute hat: Präsentation in Deutschland, interkulturelles Lernen, Austausch unter Museen, Kooperation inklusive Forschung (v.a. zusammen mit der OKCHF-Stiftung) und im Einzelfall Rückgabe.

Das Thema „Koreanisches Kulturgut im Ausland“ ist in Japan sehr heikel, gibt es doch eine geschichtliche Belastung der Beziehungen zwischen Japan und Korea, die auch damit zu tun hat, dass während der japanischen Kolonialherrschaft große Mengen koreanischer Kulturobjekte nach Japan gebracht wurden.

Mit Project-Assistant-Professorin Yuko Nagasawa als einer Dozentin, die enge, auch verwandtschaftliche Beziehungen nach Südkorea hat, war das Seminar am 24. Juni optimal besetzt. Frau Nagasawa verstand es auch, die vielfältigen, aber zum Teil auch heiklen Diskussionsbeiträge nach dem Vortrag zu bündeln und zu moderieren.

Während der Zeit in Tokio war P. Theophil zu Gast im St. Gregorio-Haus, dem Institut für Kirchenmusik unter der Leitung von Frau Hashimoto, mit dem die Erzabtei zusammenarbeitet. St. Gregorio ist auch die Begegnungsstätte für die knapp 35 Oblatinnen und Oblaten der Erzabtei im Tokio-Gebiet. ■



Im Gregorius-Haus in Tokio: P. Theophil nimmt neue Oblaten auf

* Overseas Korean Cultural Heritage Foundation

Sach- oder Geldspende? Was macht wo Sinn?

Damit Spenden Positives bewirken

Text: Br. Ansgar Stüfe OSB

Was haben deutsche Fischkonserven mit einem Erdbeben in Afrika zu tun? Der Zusammenhang erschließt sich nicht sofort. Als ich einmal in Tansania unterwegs war, standen junge Männer am Straßenrand und boten Waren an, die sie aus Kartons holten, die sich hinter ihnen stapelten. Aus Neugier hielten wir an und fragten, was es zu kaufen gäbe. Zu unserem Erstaunen gab es Heringe in Tomatensauce. Mein Fahrer war so begeistert, dass er gleich einen ganzen Karton kaufte. Als ich mir den Karton näher anschaute, las ich die gedruckte Aufschrift: „Geschenk der Bundesrepublik Deutschland“. Wir befanden uns am Fuß der bekannten Usambaraberge. Dort fragte ich meine Mitbrüder, was es denn mit diesem Geschenk auf sich habe. Da erfuhr ich, dass sich in der letzten Regenzeit mehrere Erdbeben in den Bergen ereignet hatten. Um die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen, schickte die deutsche Bundesregierung Heringe in Tomatensauce. In dem Umfeld dieser Menschen mochte aber niemand diese Fischkonserven essen. Eine richtige Hungersnot bestand auch nicht. So versuchten die jungen Leute, die Konserven am Straßenrand zu verkaufen.

wir einen Großteil der Medikamente in Deutschland einkaufen. Heute gibt es alle Medikamente, auch seltene, im Land zu erwerben. Die Regierungen haben natürlich Interesse, die einheimische Wirtschaft zu schützen. Deswegen verhängen sie hohe Einfuhrzölle auf Waren, die im eigenen Land hergestellt werden. Das gilt für alle Arten von Textilien. Kleider, Bettwäsche und Schuhe, alles Waren, die früher in großen Mengen als Spende geliefert wurden und heutzutage gar nicht mehr geschickt werden sollten.

Ähnliches gilt für Lebensmittel. Die ostafrikanischen Länder produzieren genügend Lebensmittel. Das Problem ist der Transport. Oft gibt es regional begrenzte Probleme durch eine Naturkatastrophe. Dann könnte man Lebensmittel aus dem eigenen Land dorthin transportieren. Es fehlt aber an finanziellen Mitteln, die Lebensmittel und den Transport zu bezahlen. Schickt man stattdessen Lebensmittel direkt vom Ausland, schadet das den einheimischen Bauern oder ist manchmal ganz sinnlos, wie das Beispiel oben zeigen sollte. Wenn ganze Landesteile überflutet werden wie kürzlich in Mosambik, gelten solche Regeln nicht. Dann



Br. Dr. Ansgar Stüfe OSB

- seit 1979 Mönch der Abtei Münsterschwarzach.
- Er war viele Jahre als Chefarzt im Missionskrankenhaus Peramiho in Tansania tätig
- 2003 – 2018 Missionsprokurator der Kongregation von St. Ottilien
- Seit 2019 Verlagsleiter des Vier-Türme-Verlags der Abtei Münsterschwarzach

benötigt das Land Hilfe von außen. Aber solche Katastrophen sind Ausnahmen und können nur von großen Organisationen bewältigt werden. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Hilfsgüter traditioneller Art wie Lebensmittel und Textilien nicht mehr geliefert werden sollten.

Augenmerk auf Qualität

Es gibt aber noch gute Gründe, bestimmte Waren in afrikanische Länder zu transportieren. Das gilt vor allem für medizinische Geräte. In Uganda haben wir festgestellt, dass die zentrale Verkaufsstelle für Medikamente und Geräte Waren aus China bezieht, die minderwertig sind. Daher haben wir alle Geräte für die Augenklappe unseres Klosters in Tororo in Deutschland gekauft. Auch

Vor Ort kaufen

In den letzten 20 Jahren haben sich die Länder des Ostens und Südens Afrikas gut entwickelt. Zwar sind die Menschen immer noch sehr arm, aber die Infrastruktur und der Handel haben sich völlig verändert. Noch in den 1990er Jahren mussten



Lieferung neuer Geräte an die Augenklappe Tororo, Uganda im März 2019.
In der Mitte: Br. John Tumwekwase OSB von der Gemeinschaft von Tororo

medizinische Untersuchungsgeräte werden mit Ausnahme von Südafrika in keinem Land Afrikas hergestellt. Viele Laborreagenzien gibt es immer noch nicht im Land zu kaufen. Da unsere Krankenhäuser auf Qualität setzen, sind sie auf Lieferung aus Deutschland angewiesen.

Solche Geräte und Reagenzien müssen neu sein. Ausgemusterte Geräte funktionieren nur kurze Zeit. Reparaturen sind meistens nicht möglich, weil es keine Ersatzteile mehr gibt.

Situation vor Ort kennen

Eine Ausnahme von der Regel sind Krankenbetten. Krankenbetten, die es vor Ort zu kaufen gibt, sind immer noch von minderer Qualität. Speziell in Deutschland sind die Betten in Krankenhäusern von hoher Qualität. Sie werden mit rostfreiem Stahl hergestellt und können hohes Gewicht aushalten. Sie sind damit hervorragend für das feucht-warme Tropenklima geeignet und halten es aus, wenn die ganze Verwandtschaft den Kranken besucht und sich auf dem Bett niederlässt. Stehen zum Beispiel bei einer Krankenhausauflösung viele Betten in gutem Zustand zur Verfügung, lohnt sich der Transport. Es müssen aber relativ einfache Betten sein. In der bereits erwähnten Augenklinik in Uganda wurden einmal elektronisch gesteuerte, schwere Betten geliefert. Solche Betten sind für Patienten, die nur am Auge erkrankt sind, natürlich völlig unnötig. Einfache stabile Betten wären viel besser gewesen.



Schönes solides Bett aus Deutschland: Krankenzimmer im Krankenhaus Peramiho

So wird deutlich, dass bei Lieferungen von Sachspenden Spezialkenntnisse der Bedingungen vor Ort notwendig sind. Daher sollte man unbedingt vorher fragen, ob eine bestimmte Sachspende an diesem Ort wirklich gebraucht wird und ob die Kosten von Transport und Einfuhrzöllen im Verhältnis zum Wert stehen.

Ein gutes Beispiel, wie sich auch im Krankenhaus der Bedarf an Sachspenden verändert hat, sind Brillen. Inzwischen können aus Indien sehr gute Gestelle und Gläser besorgt werden, die sehr preiswert sind. Sie kosten ungefähr 25 Euro. Die Gläser können wir in unserer Optiker-Werkstatt selber herstellen. Das ist auch deswegen notwendig, weil die Gläser für jeden Patienten individuell eingestellt werden müssen. Gebrauchte Brillen können daher nicht mehr genutzt werden und sollten gar nicht mehr geliefert werden.

Das Gleiche gilt für Geräte zur Messung von Blutzucker. Mit diesen Geräten können wir leider gar nichts anfangen. Diese Geräte selber sind nicht teuer. Viel Geld kosten dagegen die Teststreifen, die aber nur für dieses spezielle Gerät nutzbar sind und in den jeweiligen Ländern nicht erhältlich sind. Daher kaufen wir solche Geräte lieber vor Ort. Dann wissen wir auch, dass die Teststreifen lieferbar sind.

Wir in der Benediktinerkongregation von St. Ottilien sind inzwischen dazu übergegangen, fast nur noch neue oder neuwertige Sachspenden zu schicken. Wir kaufen die Waren bei den Firmen. Diese liefern sie direkt nach Hamburg, wo sie in Container verpackt werden. Handelt es sich um Ersatzteile oder Laborreagenzien, werden sie per Luftfracht verschickt. Dann bekommen die Klöster vor Ort ihre Be-

stellungen innerhalb von zwei Wochen. Streng genommen handelt es sich dabei nicht um Sachspenden, sondern um Waren, die durch Spenden finanziert worden sind. Das ist auch der Trend für die Zukunft.

Das hilft: Spenden plus Sachverstand

Daher werben wir für Spenden, mit deren Hilfe wir Ausstattungen, Geräte und Ersatzteile kaufen können, die wir nicht im Land bekommen. Dann können wir aussuchen, was wirklich vor Ort am besten geeignet ist und auch gebraucht wird. Menschen, die uns dabei helfen, sind ein wahrer Segen für uns.



Bei einem Besuch eines Programms für behinderte Kinder wurde mir das wieder neu klar.

Ein Kind war spastisch gelähmt. Ein geschenkter Rollstuhl war nutzlos, weil das Kind mit den verkrümmten Gliedern nicht richtig sitzen konnte. Unser Team hat die Maße des Kindes genommen, und mit Spendengeldern können wir jetzt einen Rollstuhl anfertigen lassen, der dem Kind genau angepasst ist.

Sachspenden setzen also Sachverstand voraus. Heringe in Tomatensauce sind eben keine Lösung für die Folgen von Erdbeben. Wir Missionsbenediktiner haben den Vorteil unserer Klöster vor Ort. Dort sind Mitbrüder immer in der Lage zu beurteilen, welche Sachspenden gebraucht werden und welche eher nicht. Auch wegen der sich ständig ändernden Situation der Länder müssen wir uns jedes Jahr neu informieren. Wenn dann Anforderungen von gut informierten Menschen für ganz bestimmte Geräte oder Waren kommen, sind auch heute noch Sachspenden sinnvoll und nachhaltig. ■

Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

11.400 BÄUME FÜR PERAMIHO/TANSANIA

In der Umgebung von Peramiho haben Entwaldung und Holzkohleherstellung sowie das Verbrennen von Büschen während der Trockenzeit einen großen Teil der natürlichen Wälder zerstört. Durch Baumpflanzaktionen möchten wir die Menschen in unserer Region für den nachhaltigen Umgang mit der Schöpfung sensibilisieren und mit gutem Beispiel vorangehen. Bislang haben wir 11.453 Bäume gepflanzt. Wir haben geplant, in den nächsten fünf Jahren 112.000 Bäume auf einer Fläche von 120 Hektar zu pflanzen. Jedes Jahr wollen wir 22.000 Bäume pflanzen. Ziel ist es, unser Land zu erhalten, es wertvoller zu machen und den Menschen um uns herum beizubringen, wie man mit der Natur umgeht. Von den Bäumen werden viele Menschen profitieren: Die Blätter nehmen das Kohlendioxid auf und reduzieren die CO₂-Belastung; Der Baumbestand wird die Niederschlagsmenge pro Jahr erhöhen und



Prior Administrator P. Sylvanus Kessy OSB engagiert sich für die Wiederaufforstung

darüber hinaus das Einkommen für die kommenden Generationen sein. 1898 gründeten Mönche aus St. Ottilien die Missionsstation Peramiho. Das Kloster zog im Laufe der Jahrzehnte viele Menschen an. Aus dem Dorf wurde eine kleine Stadt. Auf dem Abteigelände stehen das Kloster und die Kirche, Werkstätten und Gebäude für soziale Dienste wie Schulen und das Krankenhaus. Neben den landwirtschaftlichen Flächen und der Weidewirtschaft gibt es auch Brachland, das wir seit einiger Zeit aufforsten. Wir sind uns bewusst, dass dieses Projekt sehr kostspielig ist. Es erfordert Zeit und Geld. In unserer Baumschule müssen wir Setzlinge heranziehen oder Jungpflanzen kaufen. Nach dem Pflanzen der Bäume ist eine sorgsame Pflege sehr wichtig, dazu gehört jäten, ausdünnen, zuschneiden, bewässern und Schutz vor Feuer während der Trockenzeit. Für mindestens drei bis fünf Jahre nach der Pflanzung ist eine regelmäßige Pflege erforderlich. Danach sind wir sicher, dass die Bäume von

selbst wachsen werden. Unsere jungen afrikanischen Mönche zeigen großes Interesse daran, die Bäume für den künftigen Wald zu pflanzen und zu pflegen.

Papst Franziskus betonte in seinem Fastenpastoralbrief von 2018, dass eine Möglichkeit der Evangelisierung darin besteht, für die Umwelt zu sorgen. Das Pflanzen von Bäumen ist also eine Möglichkeit, sich um die Natur zu kümmern, die erste Pflicht, die Gott dem Menschen nach seiner Erschaffung auferlegt hat. Er sagte: „Seid fruchtbar und mehrt euch; füllt die Erde und unterwerft sie“ (Gen. 1,28).

(P. Sylvanus Kessy OSB) ■



Einer von vielen Setzlingen wird ausgepflanzt

HOCHRANGIGES TREFFEN: ORDEN IM AUSWÄRTIGEN AMT



Abtpräses Jeremias Schröder OSB (li.) in Berlin

„Religion“ ist seit ein paar Jahren zum Thema der Außenpolitik geworden. Im Außenministerium gibt es deshalb seit kurzem ein neues Referat „Religion und Außenpolitik“. Jetzt waren fünf Vertreter der Deutschen Ordensobernkonzferenz, die sich weltkirchlich-missionarisch engagieren, dort zum Meinungsaustausch geladen. Bei dem intensiv geführten Gespräch mit den Diplomaten ging es unter anderem um das Problem von sexualisierter Gewalt gegen Frauen und um Fragen der weltweiten Migration. Ministerialdirektor Dr. Andreas Görgen, Leiter der Abteilung „Kultur und Kommunikation“ wollte etwas über „die kulturelle Intelligenz von



INTERRELIGÖSER DIALOG IM IRAN UND IN RUSSLAND



Gespräch beim Nuntius in Teheran:
v.l.: Abt Notker, Muhammad Shomali, Apostolischer Nuntius Leo Boccardi

Im April fand der zweite Teil des diesjährigen Treffens statt. Der erste fand in England im Gedenken an den Initiator, den im letzten Jahr verstorbenen Abt Timothy Wright von Ampleforth, statt. Wir wollten aber die Iraner vor Ort nicht enttäuschen, so ist ein Teil der Gruppe in den Iran geflogen, unter anderen auch der Prior Administrator von Peramiho (Tansania) P. Sylvanus Kessy.

In Teheran führten wir Gespräche auch mit Vertretern der Armenier, der evangelischen Gemeinde, der lateinischen Pfarrei und dem Nuntius. In Qom waren noch drei deutsche Professoren dabei, die zu rechtli-

chen Fragen Vorträge hielten. Unser Thema war die Bekehrung, die auch im Evangelium die Hinwendung zur Frohen Botschaft bedeutet, zunächst die ganz persönliche Bekehrung. Gemäß der Aufforderung Jesu: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium“. Das ist der Weg der Mönche. Die Muslime kennen eine ähnliche Aufforderung. Ihr ganzer Lebensweg soll eine Bekehrung sein.

In Teheran besuchten wir auch den Palast des Schahs Reza Pahlavi, der in seinem ganzen Prunk als Museum erhalten wird. Als Kontrastprogramm erlebten wir das äußerst bescheidene, geradezu ärmli-

Ordensgemeinschaften“ in aller Welt wissen. Und er räumte ein: „Wir wissen noch zu wenig darüber, was die Orden an strukturellen Leistungen, zum Beispiel im Bereich der Gesundheit und der Bildung in die Gesellschaften einbringen.“ Da war es gut, dass mit Abtpräses Jeremias Schröder von St. Ottilien insgesamt fünf Ordensleute, darunter P. Nikodemus Schnabel OSB, mit Erfahrungen von allen Kontinenten an dem Gespräch teilnahmen.

Interessierte Zuhörer und Gesprächspartner waren Botschafter Dr. Volker Berresheim, Leiter des Referates Religion und Außenpolitik, Stefan Willmutz und Can Yunus Öc, beide Referats-Mitarbeiter, sowie Wiebke Rückert, Leiterin des Referates Menschenrechte und Genderfragen. (A. Salmen) ■

che Haus von Ayatollah Khomeini. Ich konnte verstehen, warum die armen Volksmassen ihm zujubelten. Er war ihr Mann. Zu unserem Besuch gehörten auch verschiedene Moscheen und auch die alte Perserstadt Persepolis.

Anfang Juli war ich als Mitglied einer dreiköpfigen Delegation der Hanns-Seidel-Stiftung in Kasan in Russland zu einem interreligiösen, interkulturellen Austausch. Das waren sehr gute Erfahrungen. Die Bevölkerung ist zur Hälfte orthodox, zur Hälfte muslimisch. Wir trafen mit Professoren der Universität und muslimischen Vertretern zusammen. Die Muslime fragten uns, warum das Zusammenleben von Muslimen und Christen in Deutschland so schwierig sei. Beim Wiederaufbau der Kathedrale von Kasan und einer großen Moschee haben beide Seiten gemeinsam für- und miteinander gesammelt, um die Kosten zu bewältigen. Es gebe auch eine Reihe von Mischehen zwischen Muslimen und Christen. Die Religionszugehörigkeit der Kinder werde vor der Ehe ausgehandelt, oder die Kinder könnten sich als Erwachsene frei entscheiden. Wir haben natürlich in Deutschland eine Vielfalt an muslimischen Richtungen und keinen Dachverband. Dort sind es praktisch lauter Sunniten, die schon im 9. Jahrhundert aus Bulgarien eingewandert sind. (Abt Notker Wolf OSB) ■

Eine interessante BR-Radiosendung dokumentiert den Besuch im Iran. Unter folgendem Link zum Nachhören: www.br.de/radio/bayern2/programmkalender/sendung-2387446.html

Spannender als mancher Kriminalroman

Die faszinierende Geschichte von St. Ottilien

Text: Dr. Sigrid Albert

Dr. Sigrid Albert erforscht die Geschichte des Klosters und seiner Gründungen im Ausland. 42 Kapitel umfasst die **Historia Ottiliensis** bereits. Das Besondere daran: Ihre Erkenntnisse fasst sie in lateinischer Sprache. Zuletzt widmete sie sich den Schulgründungen der Missionsbenediktiner im südlichen Afrika.

130 Jahre Missionsbenediktiner! Das verlangt geradezu nach einer ausführlichen historischen Darstellung. Dieser Grundgedanke hat mich im Jahr 2004 dazu gebracht, mich näher mit der Geschichte der Erzabtei St. Ottilien und ihrer Kongregation zu beschäftigen. Wegen der sehr weit gespannten Themenbereiche, der Erfolge und der Hindernisse in der Entwicklung, der Missionstätigkeit, der Auseinandersetzung mit den politischen Gegebenheiten zu Hause und in der Mission ist die Geschichte St. Ottiliens oft spannender als mancher Kriminalroman.

Grundlage der Forschung ist das sehr umfangreiche Archivmaterial, das gesichtet und verarbeitet werden muss. Das meiste davon befindet sich im Klosterarchiv von St. Ottilien. In enger und sehr fruchtbarer Zusammenarbeit mit Br. David Gantner OSB, dem Archivar der Erzabtei, entsteht so eine breit angelegte und auch in die Tiefe gehende Darstellung der Geschichte zu Hause und in der Mission.

Ausgangspunkt der Veröffentlichung sind die lateinisch verfassten Artikel in der Zeitschrift *Vox Latina*. Zielpublikum dieser Abhandlungen ist eine internationale, am aktiven Gebrauch des Latein interessierte Leserschaft. Für die Publikation in Buchform werden diese Artikel überarbeitet und zum Teil wesentlich erweitert. Neben den lateinischen Bänden gibt es jeweils auch eine deutsche Version. Der schon erschienene erste Band umfasst also die Gründungsphase St. Ottiliens, die Übernahme des ersten Missionsgebietes in Ostafrika, die Konsolidierung der Gründung bis zur Errichtung der Abtei. Band zwei und drei sind gerade in Vorbereitung. Hier geht es um die Zeit unter Erzabt Norbert Weber. Natürlich wird die ereignisreiche innere Entwicklung der Erzabtei dargestellt, wobei trotz aller Erfolge auch die verschiedensten Probleme gelöst werden mussten. In diese Zeit fallen weiterhin viele Gründungen und die Übernahme neuer Missionsgebiete. Dadurch wurde das noch heute

tragfähige Fundament der Kongregation gelegt. Bei allem gibt es viele hochinteressante Einzelaspekte. Als ein Beispiel sei nur die Entfaltung der ostafrikanischen Mission genannt, deren Schicksal im sog. „Maji“-Krieg, ihr Wiederaufbau danach, die gesamte Missionskonzeption, der Rückschlag durch den 1. Weltkrieg und der Kampf um den Erhalt der Benediktiner-Mission.

Inzwischen haben sich auch einige «Parallelprojekte» ergeben. Dazu gehört die Herausgabe der Tagebücher, die Erzabt Norbert Weber auf seinen verschiedenen Visitationen in die Mission verfasst hat. Diese Texte erschließen vertiefte Einblicke in die historischen Abschnitte. Da die Tagebücher alle stenographiert sind, transkribiert Br. Tobias Moos OSB die Texte. Diese Übertragungen bilden die Grundlage der Ausgaben. Das erste Ergebnis liegt im Band „Mission im Krieg“ vor. Dies war nur ein kurzer Einblick in die «historische Werkstatt». Die Arbeit geht weiter. Und es bleibt spannend! ■

Lehrlinge in der Schreinerei von Inkamana – *Tirones in opificina lignaria stationis Inkamana operantes*



Dr. phil. Sigrid C. Albert

Historikerin und Latinistin, lehrt Soziologie und Kulturwissenschaften an der Universität des Saarlandes. Sie beschäftigt sich speziell mit dem aktiven Gebrauch der lateinischen Sprache und ist Herausgeberin und Redakteurin der lateinischen Zeitschrift *VOX LATINA*.

Die Geschichte der Erzabtei auf Lateinisch (derzeit von 1884 – 1930) und auf Deutsch sind zum Nachlesen:

🌐 <https://erzabtei.de/historiaottiliensis>

Eine deutsche Übersetzung der Zeit von 1884 bis 1902 ist bereits unter dem Titel »Intus monachi, foris apostoli« im EOS-Verlag erschienen, der zweite Sammelband erscheint demnächst. Im Exerzitienhaus bietet Dr. Sigrid Albert Praxiskurse in neulateinischer Konversation an.



Gemeinsam weite Wege schaffen

Spendenlauf am Rhabanus-Maurus-Gymnasium

Der Funke ist übergesprungen, das war beim Spendenlauf am Rhabanus-Maurus-Gymnasium ganz deutlich zu spüren. Im Juli haben Schüler, Lehrer und Eltern große Gemeinschaftsaktion zu Gunsten der Babyintensivstation auf die Beine gestellt, damit kranken Säuglingen und Kleinkindern in Tansania das Leben gerettet werden kann (Mbl 1/2019). Br. Jesaja plant derzeit den Aufbau einer speziellen Intensivstation im Krankenhaus der Abtei Ndanda; dabei wird er vom Kloster, dem RMG und der Vereinigung der ehemaligen Schüler Confoederatio Ottiliensis unterstützt. Durch den Spendenlauf, an dem die Schüler der fünften, sechsten, siebten und achten Jahrgangsstufe teilgenommen haben, konnten 30.207 Euro für das Projekt zu Gunsten der Intensivstation für Säuglinge und Kleinkinder gesammelt werden.

„Wir sind auch dankbar für die Erfahrungen, die uns bewusst gemacht haben, wie gut wir es in Deutschland eigentlich haben und dass wir das jetzt viel mehr zu schätzen wissen. Ich denke für jeden von uns war Tansania einfach eine unglaubliche Erfahrung“ schreibt eine Schülerin im Reisebericht (nachzulesen unter:

🌐 <https://ndanda2019.jimdofree.com/2019/07/21/tansania-2019/>)

Auf dem Banner haben sich alle Läufer mit einem bunten Fingerabdruck verewigt. Ottilianer Schüler haben es Anfang August mit ihren Lehrern Renate Dietzel und P. Theophil nach Ndanda gebracht und dort vor der Kinderstation den Müttern und Kindern übergeben.

Text: P. Theophil Gaus OSB,
Br. Jesaja Sienz OSB, Stefanie Merlin

Der in Ndanda für das Projekt verantwortliche Arzt, Br. Jesaja Sienz OSB, ist gerade auf Heimaturlaub in St. Ottilien und konnte sich daher persönlich im Namen seiner Patienten bei den Schülern und ihren Sponsoren bedanken: „Ganz besonderen Dank an Sportlehrer Florian Mühlberger und an die SMV, vertreten durch Lena Prassler, die die Idee und Initiative zu dieser Aktion hatte. Danke allen Spendern.“ Über seine Arbeit im tansanischen Krankenhaus berichtete er den Schülern: „Pro Tag haben wir etwa acht bis zehn Geburten im Hospital, pro Jahr sind das rund 2.300 Babys. Im Jahr 2017 hatten 260 Babys ein Geburtsgewicht von unter 2.500 Gramm und 513 Neugeborene mussten stationär aufgenommen

werden. Für alle schwerkranken Neugeborenen, für Frühgeborene und schwerkranke Kinder bauen wir in Ndanda gerade eine Baby-Intensivstation. Im Jahr 2017 sind bei uns 65 Neugeborene, sieben Mütter bei der Geburt und 29 Kleinkinder und Kinder verstorben. Diese Zahlen und die damit verbundenen Schicksale könnten wir deutlich reduzieren, wenn eine Versorgung der Babys auf einer Intensivstation, mit entsprechendem Material und qualifiziertem Personal sichergestellt ist. Die Vorbereitungen für die Bauarbeiten haben bereits begonnen, und wir haben schon einen ganzen Container mit Material zusammengestellt. Dieser wird in den nächsten Tagen verschifft und in circa zwei Monaten in Ndanda ankommen.“

Im August waren dann vierzehn Schülerinnen und Schüler (sog. W-Seminar „Tansania“) des Ottilianer Gymnasiums mit P. Theophil Gaus OSB und Lehrerin Renate Dietzel zu Besuch in der Abtei Ndanda, um das Kloster und Krankenhaus der Missionsbenediktiner in Tansania kennenzulernen. „W“ steht hierbei für „wissenschaftspropädeutisch“: Jeder Schüler schreibt hier eine kleine Arbeit von zehn bis 15 Seiten mit anschließender Präsentation über sein oder ihr „Forschungsprojekt“. Die zu erforschenden Themen bezogen sich diesmal auf Tansania, oft auf Ndanda und die Region. Das Seminar, das ins Abitur einfließt, leitet P. Theophil. Es ist bereits das vierte Mal, dass eine Schülergruppe nach Tansania reiste. ■

Mittagshore – den Grundton anschlagen

Neue Serie:
Beten verbindet

Wenn zu den Festtagen, bald mit neun Glocken, die große Salvatorglocke mit 5250 Kilogramm mit einschwingt und das Mittagsgebet der Mönche ankündigt, bildet sie den Grundton für den ganzen Klangkörper dieses wunderbaren Glockenensembles.

Den Grundton in unserem Leben immer wieder anklingen zu lassen, macht unser Leben stimmig und wohl ausgerichtet. Ihn auch in der Tagesmitte anzuschlagen, erinnert uns an unser tiefstes menschliches Dasein.

Text: P. Claudius Bals OSB

Romano Guardini sagt einmal, wenn wir in den Tag nur hineinstolpern, dann wird der Tag zu einem Fetzen Zeit, den wir irgendwie ohne Form und Prägung durchbringen. Wenn wir Mönche uns eine Viertelstunde für die Mittagshore Zeit nehmen, so entspricht das unserem besonderen Leben mit Gott. Wenn Sie, liebe Leser, als unsere Freunde an unseren Tagesrhythmus denken, dann können Sie diese Zeit für das Gebet wahrscheinlich nicht aufbringen. Aber sie können den Grundton Ihres Lebens anschlagen, zum Beispiel mit einem Kreuzzeichen, wenn sie sich vom Bett erheben oder schlafen gehen, oder mit einem Gedanken, wenn es ein Augenblick während des Tages erlaubt. Es kommt nicht darauf an, wie lang Sie beten, sondern wie tiefgründig Sie den letzten Sinn des Lebens erfahren und ihn ganz bewusst aufnehmen.

Meine Einmaligkeit annehmen

Dieser Augenblick lädt uns immer wieder ein, die unbegreifliche Größe des göttlichen Geheimnisses aufleuchten zu lassen, meine Einmaligkeit vor Gott zu spüren, sie anzunehmen und, wie ich sie in diesem Moment persönlich erfahren kann, zum Ausdruck zu bringen: Dank, Lob, manchmal auch verzweifelte Bitte. Glaube kann nur zur Freude werden, kann sich nur als Kraft erweisen und als Hilfe dienen, wenn ich dabei bleibe, ihn zu pflegen.

Der Ton des Urvertrauens in das unbegreiflich, oft nicht verstehbare Geheimnis der Liebe Gottes, soll uns auch untertags begleiten. Für die Mönche ist es die Zeit der Mittagshore.

Lange Zeit war es für viele Gläubige der Engel des Herrn zur Mittagsstunde um 12 Uhr.

Für Sie, liebe Leser, von denen viele noch mitten im Beruf stehen, kann es bei der heutigen Arbeitssituation ein Augenblick des Durchatmens sein, bei dem Sie auf diesen Grundton hören.

Chance – keine Pflicht

Diese Pflege unserer religiösen Erfahrung wird auch seine Früchte zeigen. Es beruhigt in Hektik und Stress, macht auf ein gutes Miteinander aufmerksam und schenkt uns einen Augenblick der Verbundenheit mit unseren Lieben bei ihrer Aufgabe und Arbeit. Der Tagesrhythmus mit Gott ist weder eine Pflicht noch eine Frömmerei, sondern die Chance, meinem Leben ein Gesicht zu geben und den Inhalt bewusster zu prägen.

Die Erfrischung

Dr. Stefan Straub, Lehrer für Deutsch und Religion am Rhabanus-Maurus-Gymnasium in St. Ottilien, kommt nach Möglichkeit gerne dazu. Wenn er gerade Unterricht hält, hat er eine Form des Innehaltens gefunden, die auch seine Schüler schätzen: „Die Mittagshore bedeutet mir sehr viel!

Vom Arbeitsplatz in die Klosterkirche:
kurz vor 12 Uhr unterbrechen die
Mönche ihre Arbeit und kommen aus
allen Richtungen zum Mittagsgebet
zusammen. Zur Zeit der Aufnahmen
waren benediktinische Studenten aus
drei Kontinenten dabei. ►



Dr. Stefan Straub

Einmal die Woche gelingt es mir inzwischen, in einer Freistunde, um 12 Uhr in die Klosterkirche zu stehen. Die Hälfte des Tages ist vorüber, ich bin müde, vergraben in meine eigenen Gedanken. Es gelingt mir nicht, meinen Kokon aus Sorgen, Wünschen, Sehnsüchten aufzubrechen. Aber gerade jetzt täte es so gut,

einmal von mir Abstand zu nehmen – und wenn auch nur für wenige Minuten! Da läuten die Glocken, die Mönche stehen schon auf und der murmelnde Gesang hebt an.

Es ist jedes Mal die gleiche Erfahrung: Die Sprachbilder der Psalmen, manchmal auch nur ein einziger Vers, ein einziges Wort bloß setzen sich fest, etwas daran lässt mich nicht mehr los, ich schmecke dem Impuls nach – und bin weg von mir. Endlich! Die Erfrischung! Es gibt auch noch ein Leben neben dem Schulstress, neben der fordernden Achtsamkeit für meine Schüler, neben der Dauerbeanspruchung.

Dann ist alles vorüber, die Mönche haben im meditativen Gang die Klosterkirche verlassen und noch bevor

ich draußen bin, haben sie mich wieder – die Gedanken und Sorgen und mein kleines Leben. Aber ich fühle mich anders, frischer, wacher, fröhlicher! Etwas hat mich angesprochen, hat mich gemeint in dem Sinn: Es ist gut, dass ich mit diesem kleinen Leben auf der Welt bin!

Genau das ist es, was ich meinen Schülerinnen und Schülern auf dem Rhabanus-Maurus-Gymnasium mitgeben möchte. Deshalb lassen wir, wenn die Mittagshore in meine Unterrichtszeit fällt, beim Angelusläuten die Stifte fallen, unterbrechen den Diskurs, egal, wie wichtig er gerade ist, lehnen uns zurück oder nach vorne, entspannen und hören dem Glockengeläut einfach zu. Den Lernenden macht das Freude – nicht nur, weil zwei, drei Minuten Unterricht ausfallen, wird mir glaubwürdig versichert. Und ich spüre tatsächlich den anderen ‚Wind‘, der danach durchs Klassenzimmer weht.

Deshalb ist es für mich als Lehrer an dieser Schule auch so wichtig, dass endlich alle neun Glocken bald wieder erklingen. Da bin ich ganz egoistisch! Eine Mittagshore ohne Läuten – das ist wie ein Brief ohne Anrede!“ ■

Stefan Straub unterrichtet Deutsch und Religion am Rhabanus-Maurus-Gymnasium

Hymnus

***Der Tag strebt seiner Höhe zu, der Mittag ruft uns zum Gebet:
Wir loben Gott und bitten ihn um Segen für den heil'gen Dienst.***

***O wahre Sonne dieser Welt, vor dir verblasst des Mittags Schein;
die Menschheit ist durch dich erlöst, die Welt erstrahlt verklärt im Licht.***

***Vollenden wir den Lebenslauf, nimm uns in deine Liebe auf,
dass unser Herz dich ewig preist, Gott Vater, Sohn und Heil'ger Geist.***

Amen



Erntedank

Frisches aus der Klostergärtnerei

Text: Stefanie Merlin

Der Winter würde sicher nicht mehr lange auf sich warten lassen; und so drängte Br. Romuald im Jahr 1895 auf die zügige Fertigstellung eines ersten Glashauses für die Ottilianer Gärtnerei: „denn er fürchtet mit Recht für seine mühsam gezogenen Blumen oder für seine erbettelten Stecklinge, die er vor kurzem von Freiherr von Perfall erhielt“ heißt es in der Bauchronik der Erzabtei „Lebendige Steine“ (2008, St. Ottilien).



Die Anfänge

Ende Oktober desselben Jahres erhielt das erste Glasgewächshaus sein Dach und der Gärtnerbruder konnte beruhigt sein. Es stand auf der Ostseite des Klostergebäudes unweit der heutigen Gärtnerei. Mit den neuen Möglichkeiten zur Saison-Verlängerung und dem steigenden Bedarf an Obst und Gemüse wurden die Flächen und Gebäude der Gärtnerei beständig erweitert. Im Frühsommer 1962 entstanden dann die heute noch genutzten Glashäuser an der Straße zum Bahnhof. Damals leitete der tatkräftige Br. Bruno die Gärtnerei und der Klosterchronist lobt die Leistungsfähigkeit der Gärtnerei „auch im Winter (...) durch Belieferung der Küchen mit frischem Gemüse“. Das waren vor allem Wurzelgemüse und Kohlsorten, berichtet Br. Alto Schmidt, der heute für die Gärtnerei, den Obstbau, Mosterei und Brennerei verantwortlich ist. Damals wurde auch noch viel Obst und Gemüse in der Klosterküche eingemacht. Das hauseigene Sauerkraut gibt es noch heute – dafür kommen Liebhaber des frischen fermentierten Kohls in den Hofladen und holen sich dort ihre Portion Herbst und Winter-Vitamine.

Morgens geerntet, mittags auf dem Teller

Ob Exerzitiengast, Mönch, Mitarbeiter, Tagesheimschüler, Lehrer – alle kommen in den Genuss von Obst und Gemüse, das vor Ort wächst: gartenfrischer Salat, Ottilianer Birnen oder Karottengemüse entgeht niemandem, der in Ottilien isst.

Dafür sorgt neben den Köchinnen und Köchen das Gärtner-Team: Mönche und Mitarbeiter ergänzen sich mit ihren breit gefächerten Fähigkeiten. Auf einer Fläche von rund zwei Hektar kümmert sich Johannes Bader aus Windach um die Gemüseproduktion. Dabei helfen ihm drei feste Mitarbeiter, ein Asylbewerber aus dem Haus St. Florian, der im Exerzitienhaus angestellt ist und manchmal im Gewächshaus aushilft. Im Sommer und zur Erntezeit trifft man auch den früheren Klostergärtner Br. Leonhard zwischen den Tomatenpflanzen an. Er ist inzwischen 75 Jahre alt, aber wenn in Stoßzeiten viele Hände gefragt sind, hilft er, wo es nötig ist, wie beim Tomaten-Ausgeizen und -Aufleiten. Unverzichtbar in den Gewächshäusern sind auch „Mitarbeiter“ wie Hummeln und Marienkäfer: die einen sind für die Bestäubung, die andern gegen Blattläuse nützlich, erklärt Johannes Bader.

Im Obstbau und in der Mosterei ergänzen sich Br. Alto und Br. Erwin, Br. Nikolaus hilft dabei. Br. Fabian kümmert sich zu jeder Jahreszeit um die Pflege der Außenanlagen und die Kirchenfloristik. Er versteht es, aus Blüten und Zweigen, die beim Strauchschnitt anfallen, wunderbare Ikebana-Gestecke zu zaubern. Seit vielen Jahren kümmert sich Josef Jaud um die Pflege des Klosterfriedhofs



v.l. Postulant Daniele Lupardi, Johannes Bader, Br. Fabian, Br. Nikolaus, Mitarbeiter Hermann Hartl und Fabian Thienel (nicht im Bild Mario Traunfelder), Br. Alto, Josef Jaud



Aus Garten und Gewächshaus: Tomaten, Wassermelone, Kohlröschen

Ideal für den Gemüseanbau sind die nach Süden ausgerichteten Flächen im Klostergarten, das vom Kirchplatz gut zu erkennen ist. Als die Mönche vor mehr als hundert Jahren den umfriedeten Klostergarten angelegt haben, wussten sie um die Vorteile der Äcker in leichter Hanglage. Neben den langen Reihen des grüngelben Rosenkohls steht hier im Herbst seit neuestem eine verwandte Art von Kohl, der lilagrüne Flowersprout – zu deutsch „Kohlröschen“. Haben die Gärtner die kleinen Röschen erst einmal in aufwendiger Handarbeit vom Stiel geschnitten, ist die Zubereitung ein Kinderspiel: wenige Minuten in Salzwasser gekocht, ein paar Tropfen Olivenöl und Zitronensaft genügen, aus dem Minikohl eine köstliche Beilage mit feinem nussigen Geschmack zu machen.

Obst und Gemüse aus dem Klostergarten gibt es im

✿ Hofladen

Montag bis Donnerstag:
8 – 11.30 Uhr und 13.30 – 17 Uhr
Freitag: von 8 – 17 Uhr
Samstag: 8 – 11.30 Uhr
Telefon: 08193/71-280
Das Angebot der eigenen Gartenprodukte variiert je nach Saison

✿ Selbstbedienung rund um die Uhr:

Im früheren Verkaufsraum direkt an den Gewächshäusern an der Straße zum Bahnhof St. Ottilien je nach Saison eine Auswahl an Salaten, Gemüse, Blumen



Wer das Obst aus dem Klostergarten am liebsten in flüssiger Form zu sich nimmt, den lädt Br. Alto im Herbst zu einer Schnapsverkostung in den Klosterladen ein: Termin wird auf

🌐 www.ottilien.de veröffentlicht

Dass ihm sein Chef Br. Alto die Freiheit gibt, auch mal was Neues auszuprobieren, gefällt Johannes Bader an seiner Arbeit. Mönche wiederum schätzen es, wenn er und sein Team die Flächen bestellen und wie in diesem Jahr mit großem Erfolg Wasser- und Honigmelonen pflanzen, so dass die Mönche in den Genuss der sommerlichen Kürbisfrüchte aus eigenem Anbau kamen. Paprika, Tomaten, Gurken, Kürbis, Auberginen, Blumenkohl, Bohnen, Salate, Rhabarber, Kräuter und vieles mehr wächst hier, dazwischen blühende Streifen von Pflanzen, die im Herbst zur Gründüngung untergepflügt werden. Nicht selten sieht man, wie sich die Gärtner mit der Harke durch die Reihen arbeiten und so dafür sorgen, dass das Unkraut nicht Überhand nimmt. Morgens um fünf beginnen die Gärtner im Sommer mit der Ernte. Vom Feld liefern sie anschließend auf kurzem Weg an die Küchen und den Hofladen. Seit kurzem ist das Gemüse aus der Klostergärtnerei auch im Rewe Eching am Ammersee zu bekommen. Außerdem schätzt der Wirt des „Wangerbaur“ aus dem nahen Painhofen die Ottilianer Salate und das Gemüse. Wie seine Gäste bevorzugt er regionale Produkte.

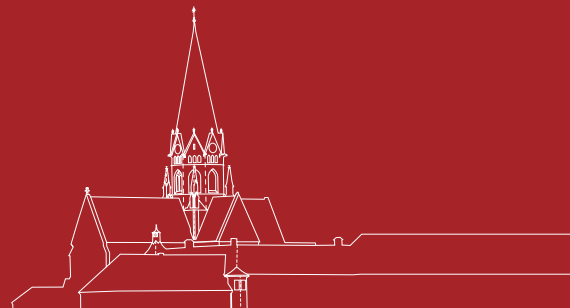
Im Winter plant und bestellt Johannes Bader die Sorten für das kommende Jahr. In den Glashäusern wächst derweil Feldsalat; und Karotten, Sellerie, rote Rüben werden nach Bedarf aus dem kühlen Lager geholt, gewaschen und ausgeliefert. ■



Unkraut zwischen Schittlauch und Salat wird regelmäßig mit der Hacke entwurzelt und bleibt als Gründünger liegen

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



ZUWACHS FÜR DIE GEMEINSCHAFT

Am 29. Juni haben zwei jüngere Mitbrüder ihr zeitliches Ordensgelübde abgelegt.

Hier erzählen sie, was sie ins Kloster geführt hat:

Br. Lazarus Bartl

„Ich wurde im Sommer 1978 geboren und habe bis zu meinem Eintritt in Andechs (in Sichtweite zum Benediktinerkloster auf dem Heiligen Berg) gelebt. In meiner Kindheit und Jugend war ich Ministrant in der Wallfahrtskirche und wurde schon früh „benediktinisch“ geprägt. In Andechs habe ich mich als Sänger in der dortigen Chorgemeinschaft engagiert und Führungen übernommen. Nach meiner Mittleren Reife habe ich eine Ausbildung zum Bürokaufmann in einer Verlagsauslieferung abgeschlossen. Schon damals habe ich mir die Frage gestellt, ob ein Leben als Mönch etwas für mich wäre. Nach einem ersten „Kloster-auf-Zeit“-Aufenthalt war diese Frage für mich allerdings abgehakt. 2005 habe ich dann „Theologie im Fernkurs“ abgeschlossen und mich beim Malteser Hilfsdienst als Ausbilder für Erste Hilfe, Einsatzsanitäter und Kriseninterventionshelfer engagiert. Die Frage nach einem Leben im Kloster hat mich allerdings nicht losgelassen. Mein Weg führte deshalb nach Niederaltaich, wo ich dann 2014 meine Oblation abgelegt habe. Im Herbst 2015 habe ich dann bei Kloster-auf-Zeit in St. Ottilien teilgenommen, und mir war sofort klar: Wenn du ins Kloster gehst, dann hier. Es hat dann noch einige Zeit gedauert, bis ich am 13. Februar 2018 in St. Ottilien eingezogen bin. Am Hochfest der Apostelfürsten Petrus und Paulus durfte ich meine zeitliche Profess für drei Jahre ablegen – mein Professspruch lautet: „Bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht schauen wir das Licht“ (Ps 36,10).“

Br. Nikolaus Kühn

„1992 in der Hansestadt Lübeck geboren, wuchs ich auf der Ostseeinsel Fehmarn auf und wurde in der evangelischen Nikolaikirche getauft und konfirmiert. In den Jahren 2011 und 2012 habe ich im Landtag Mecklenburg-Vorpommern mein Freiwilliges Soziales Jahr geleistet. In dieser Zeit wuchs mein Interesse am christlichen Leben. Mein Weg führte mich, ausgelöst durch die räumliche Nähe, zu einer evangelischen Freikirche. Deren Betonung des alltäglich gelebten Glaubens und die Beschreibungen des Klosterlebens in Büchern von Abtprimas Notker Wolf ließen meinen Entschluss wachsen, ein Leben im Kloster zu beginnen. Nach der 2015 abgeschlossenen Ausbildung zum Fachinformatiker bei Siemens in Erlangen besuchte ich erstmals Sankt Ottilien im Rahmen eines „Kloster auf Zeit“-Kurses. Im September 2017 trat ich in das Kloster Sankt Ottilien ein. Seit dem Ende des Noviziatsunterrichtes im Mai dieses Jahres arbeite ich halbtags in der Informationstechnik des Klosters und halbtags in den Obstgärten und Außenanlagen.“ ■



Die Neuprofessen
Br. Lazarus (li.)
und Br. Nikolaus (re.)
mit Erzabt Wolfgang Öxler

NEUBAU DES RHABANUS-MAURUS-GYMNASIUMS

Der Neubau des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums steht an, und es ist nicht der erste Umzug für das Gymnasium innerhalb des Klosterdorfs: In seiner 128jährigen Schultradition hat das Ottilianer Gymnasium schon mehrere Male die Räumlichkeiten gewechselt: Die ersten Schüler erhielten in den Anfangszeiten des Klosters in den 1880er und 90er Jahren Unterricht im ehemaligen Kloster-gasthof (heute Platz vor dem Exerzitienhaus), später wurden die Klassen ins ehemalige Schloss verlegt, dann nach dem Wegzug der Benediktinerinnen in den Katharinenbau (heute Tagesheim, ehem. Internat). Im vergangenen Jahrhundert entstanden die drei jetzt genutzten Bauten (Baujahre 1960, 1977 und 1990).

In einer Abstimmung hat die Gemeinschaft der Missionsbenediktiner von St. Ottilien mit deutlicher Mehrheit zugestimmt, dass das Kloster zeitnah Verträge über den Neubau des RMG mit dem Schulwerk der Diözese Augsburg abschließt. Die Verträge zur Weiterführung der Kooperation werden Details über den Abriss und Neubau des Gymnasiums regeln. Das Kloster stellt dem Schulwerk das Schulgelände ohne Erbbauzins zur Verfügung, und das Schulwerk wird dann den Schulneubau errichten. Neben dem Schulwerk und der staatlichen Förderung werden die Mönche mehrere Millionen Euro aus eigenen Mitteln aufwenden müssen, um den Neubau zu ermöglichen. Im Anschluss an die Planungsphase sollen nach derzeitigem Stand im Jahr 2022 die Bauarbeiten beginnen. Wäh-

rend der Jahre 2022–2024 ist der Neubau der Schule an Stelle des jetzigen Tagesheimbaus geplant. So soll während der Bauphase weitgehend auf einen Umzug der Klassen in Containerklassenzimmer verzichtet werden.

Der Unterricht geht bis zur Fertigstellung der neuen Räumlichkeiten in den bestehenden Gebäuden weiter. Mit dem Neubau geht das Konzept „Ganztakt plus“ einher, das heißt zwei verbindliche Unterrichtsnachmittage für die Unter- und Mittelstufe. Die Trägerschaft für Schule und Tagesheim wird künftig beim Schulwerk liegen. Bauherr wird das Schulwerk der Diözese sein. Von den bisherigen Schulgebäuden bleiben die Schulkirche und das Schwimmbad erhalten.

Mit dem Ja zum Neubau des RMG bekräftigen die Mönche ihr Engagement im Dienst an den jungen Menschen. Derzeit arbeiten sechs Mönche als Lehrer und Erzieher in Schule und Tagesheim. Ein Grund für den Abriss statt Sanierung liegt darin, dass die Regierung von Oberbayern als eine maßgebliche Zuschussgeberin einen Neubau mit modernem Schulkonzept stärker fördert als eine reine Altbausanierung. Intensive Debatten über die bauliche Komplett-Erneuerung gingen voraus: Unter den Mönchen,



An Stelle des Katharinenbaus, heute Tagesheim wird das neue Gymnasium stehen

Ehemaligen, Lehrern, Schülern und Eltern; aber am Ende war immer wieder zu hören, dass ein zeitgemäßer Bau jetzt gefragt ist und dass jetzt der Kairos – der richtige Moment – dafür ist.

Erzabt Wolfgang Öxler OSB sprach sich für die bauliche Erneuerung des Ottilianer Gymnasiums aus: „Nach intensiver Beratung haben wir uns für die, meiner Ansicht nach, bestmögliche und nachhaltigste Lösung entschieden. Da eine Sanierung unverhältnismäßig teuer käme, haben wir uns auf einen Neubau verständigt, der eine zeit- und bedarfs-gemäße Ausstattung und energetische Effizienz ermöglicht. Die neue Schule soll ein optimales Lernumfeld bieten – nicht nur durch ihre schöne Lage im Grünen – sondern auch durch eine moderne technische Ausstattung und einladende Atmosphäre der Schulräume. An der gewohnten Familiarität unserer Schule wird sich nichts ändern. Wir zählen darauf, dass die gute Zusammenarbeit zwischen Gymnasium und Kloster die Schule in die nächste Ära trägt.“ ■

Danken

„Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun? Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu danken, außer diesem?“ so fragt Jesus, nachdem er zehn Aussätzige geheilt hat (Lk 17,18), oder besser gesagt, körperlich wiederhergestellt hat – denn wirklich geheilt wurde nur einer: jener, der umkehrte, um zu danken. Er wurde wirklich beschenkt. Denn er spürt sein Geschenk innerlich, er be-denkt es im Herzen. Und aus diesem Denken wird ganz von selber Danken. Danken und Denken sind nicht nur sprachgeschichtlich verwandt. Tatsächlich ist eine dankbare Grundstimmung nahe verwandt mit der Kunst des „positiven Denkens“. Der Dankbare kann die positive Seite sehen, die Chance in der Schwierigkeit, die Stärken seiner selbst, die guten Seiten eines Mitmenschen, das Liebenswerte des Partners. Er sieht das Glas eher „halb voll“ als „halb leer“.

Text: P. Theophil Gaus OSB



Spuren von Liebe im Alltag

Dankbarkeit bedeutet, einen Blick und ein Gespür zu haben für das Gute, das mich umgibt, für die alltäglichen Geschenke, vielleicht für Kleinigkeiten: für die Spuren von Liebe in meinem Alltag. Tatsächlich sind die dankbarsten Menschen oft die glücklichsten. Und so ist das Danken nicht nur eine Wohltat für den, dem man dankt, sondern auch für den Dankenden selbst. Wer dankt, wird doppelt beschenkt, denn er spürt das Geschenk zweifach, erlebt es doppelt: beim Empfangen und beim Danken. Danken „lohnt sich“ auch langfristig: Dankbarkeit kann sensibler machen für das viele Schöne, Gute, Positive, kurz: für das eigene Beschenkt-Sein. Wer dankt, trägt dann auch leichter das Schwere, nämlich mit mehr Gelassenheit, weniger bitter und verbissen, und mit mehr Offenheit.

Achtung „Falle“

Ich erinnere mich an eine schwere Zeit zu Beginn meines Studiums, wo ich ein großes Problem mit mir herumtrug. Mein damaliger geistlicher Begleiter gab mir irgendwann

den Rat: Probier's mal mit Danken! Wie? Ja, wenn das Problem zum ersten Mal am Tag aufsteigt, dann bedankst du dich kurz dafür, denn für irgendetwas wird es schon gut sein. Obwohl ich die Methode aufs erste wirklich abenteuerlich fand, habe ich es probiert – und es hat wirklich ein Stück weit geholfen: das Danken hat befreit vom ewigen Kreisen um mich selbst. Danken, vielleicht sogar mitten im Leid, womöglich für das Leid, hat lösende Wirkung. Dankbarkeit geht einher mit einer positiven Lebenseinstellung und mit Optimismus. Vielleicht ist es diese Erfahrung, die den hl. Paulus sagen lässt: „Bringt eure Bitten MIT DANK vor Gott“ (Phil 4,6). Denn: „Denen, die Gott lieben (ihm danken), dienen alle Dinge zum Besten“ (Röm 8,28). Das ist schon vor jeder religiösen Ebene bekannt als das Phänomen der „Self-Fulfilling-Prophecy“. Wenn ich zum Schuljahresbeginn mit Undank vor eine neue Klasse trete, weil ich Schlimmes von ihr gehört habe und glaube, werde ich die Schüler auch so erleben. Es mag ja sein, dass es eine schwierige Gruppe ist. Aber: wer weiß? Vielleicht können die größten „Hundsgrippl“, wie man in Bayern sagt, mich, den Lehrer, etwas lehren – und sei es nur Geduld. Die Defizitorientierung gehört zum



Berufsbild des Lehrers, denn er muss Fehler korrigieren. Und gleichzeitig ist sie die gefährlichste der „Lehrer-Fallen“. Denn sie lenkt den Fokus auf das, was nicht passt, und macht so nur allzu leicht unzufrieden. Wir sind alle gut darin erzogen, Fehler aufzuspüren, bei uns selber, und noch mehr wohl beim anderen.

Vom Undank zum Unglücklichsein

Manchmal ist das auch gut, weil darin Entwicklungspotenzial steckt. Aber es führt allzu leicht zur Undankbarkeit - und von der Undankbarkeit in eine Art negative Defizit-Spirale. Der Undankbare erwartet das Mangelhafte. Kraft dieser Fokussierung erfährt er intensiv, wo es fehlt. Kraft dieser Erfahrung wird seine Erwartung bestätigt - und seine restliche Dankbarkeit weiter konsequent ausgelöscht: Undank ist sicheres Rezept zum Unglücklich-Werden. Das ist die Haltung des Murrens, vor dem der hl. Benedikt so eindringlich warnt. Die „Strafe der Murrer“, die dann nach der Regel Benedikts (Kap. 5) folgt, braucht nicht von außen verhängt werden. Sie kommt ganz von selber...

Dank lässt Liebe wachsen

Genauso ganz von allein kann Dankbarkeit zur Liebe führen. Wenn ich im Herzen be-denke, wie mich jemand beschenkt hat, wird mir ganz von selbst warm ums Herz - ich empfinde etwas für diesen Menschen.

Das gilt auch für unsere Beziehung zu Gott: je mehr wir seine Geschenke erspüren, be-denken, dafür danken, desto leichter kommt so etwas wie Gottesliebe ins Herz. Vom hl. Alfons (1696–1787) gibt es ein Buch, eine „Anleitung Jesus Christus zu lieben“. Er empfiehlt darin, vor allen sonstigen asketischen Anstrengungen häufig eine Meditation über die Wohltaten Christi zu üben. Denn diese Betrachtung lässt von selbst die Gottesliebe wachsen.

Wie heißt es so treffend in einer Wochentagspräfatation: „Du bedarfst nicht unseres Lobes, es ist ein Geschenk deiner Gnade, dass wir dir danken. Unser Lobpreis kann deine Größe nicht mehren, doch uns bringt er Segen und Heil“ (Messbuch, Wochentagspräf. IV). ■



Im Turmknauf unterhalb des Kreuzes steckte diese „Zeitkapsel“ mit der Urkunde aus dem Jahr 1898

Turm kapsel geöffnet

Text: Stefanie Merlin

Was die Mönche vor 121 Jahren in die Bauurkunde schrieben

Am 17. Mai haben die Sanierungsarbeiten die Spitze des Ottilianer Kirchturms erreicht: Aus dem Turmknauf unterhalb des Kreuzes konnten die Mitarbeiter der Spenglerfirma Leib die üblicherweise dort eingelegten Dokumente zum Kirchbau entnehmen und an Br. Odilo übergeben. Seit 121 Jahre liegt die Urkunde und mit ihr weitere Schriftstücke und Fotos, eine Benediktus-Medaille und ein Lamm als Wachsmedaillon, gesegnet von Papst Leo XIII., in der verlöteten Kapsel in knapp 75 Metern Höhe. Die gut erhaltenen Fundstücke entführen in eine weit entfernte Zeit, wenn man dort liest:

„Dies geschah im Jahre 1898, das einundzwanzigste in der glorreichen Regierung unseres Heiligen Vaters Papst Leo XIII., das vierte in der Regierung unseres Bischofs Petrus III. von Augsburg, das zwölfte in der Regierung unseres Königs Otto von Bayern und dessen Stellvertreters Seiner Königlichen Hoheit Prinzregent Luitpold, das zehnte in der Regierung des deutschen Kaisers Wilhelm II., das vierzehnte seit der Gründung der Benediktinerkongregation von St. Ottilien für auswärtige Missionen.“

Fast zeitlos klingen wiederum die Dankesworte der Urkunde vom 29. September 1898, die hier in Auszügen wiedergegeben werden, das Original-Dokument (Lateinisch mit deutscher Übersetzung) können Sie sich hier ansehen: www.erzabtei.de/index.php/node/2063

„Diese Kirche, deren Turmkreuz heute geweiht und aufgezogen wird, und in dessen Knauf man gegenwärtige Urkunde einschließt, wurde am 1. Mai des Jahres 1897 begonnen. Am 1. August wurde durch Seiner Exzellenz, den hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Sardes, Dr. Benedetto Lorenzelli, Apostolischer Nuntius in München, der Grundstein in die Fundamente eingefügt.

Durch Gottes Beistand, der mit seinem reichen Segen stets die Arbeit begleitete, konnte noch im gleichen Jahre der Bau unter Dach gebracht werden dank der außerordentlichen Unterstützung seitens des geistlichen Volkes. Darum ist diese Kirche nicht so sehr ein Werk der Mönche dieses Klosters als vielmehr des katholischen Volkes, besonders des Klerus und Volkes der Umgegend. Daher freut sich auch das Volk mit Recht an dieser Kirche, und daher werden die Bewohner dieses Klosters, die in dieser Kirche beten und opfern, niemals das geistlichen Volk ver-

gessen, das den Bau dieser Kirche ermöglichte. Ihm gebührt nach dem Heiligsten Herzen Jesu, der gegebenen Gottesmutter und dem heiligen Josef der erste Dank, und darum soll unsere Dankesgesinnung für ewige Zeiten niedergelegt werden hier in dieser Urkunde. Dank gebührt auch allen Wohltätern in weiter Ferne.

(Es folgen Dankesworte an die Altar-Stifter und den Architekten ...)

„Dank endlich gebührt auch den fleißigen und braven Arbeitern, welche unter der umsichtigen und tatkräftigen Leitung unseres Fraters Paulus Sauter unverdrossen von früher Tagesstunde bis zur sinkenden Sonne die Kraft ihrer Arme dem Bau unserer Kirche geweiht haben. Soll diese Urkunde auch die Namen der Klosterbewohner enthalten, die sich um diesen Gottesbau verdient machten? Nein, es genügt, dass Gott sie kennt. Gott hat die Schritte gezählt, die sie gemacht zu seiner Ehre; Gott kennt die Gesinnung, die sie antrieb keine Mühe und keine Anstrengung zu scheuen; (...)

Mit der Glockenweihe am 14. Juli 2019, dem Benediktusfest, folgte ein weiterer Höhepunkt während der Sanierungsphase. Viele Freunde des Klosters aus Nah und Fern haben teilgenommen und wissen sich der Kirche, ihrem besonderen Geläut und der Gemeinschaft verbunden. Ihnen und ihrer Verbundenheit galt der besondere Dank, den Erzabt Wolfgang in seiner Predigt aussprach.

Da die Arbeiten bisher gut vorangehen, ist damit zu rechnen, dass im Herbst das Turmkreuz mit dem goldglänzenden Herz in seiner Mitte wieder installiert werden kann. Sobald der neue Glockenstuhl aus Eiche fertig ist, können die Glocken aufgezogen werden. ■

Ridicula claudicula

Humorvolles aus dem Kloster



P. Claudius Bals OSB



Bischof Aurelian Bilgeri OSB

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten
und Begebenheiten

Folge XXXII: Bischof Aurelian Bilgeri OSB

Schon zur Schulzeit mussten sich die beiden „Streber“ den Spruch gefallen lassen: „Bescheidenheit ist eine Zier/doch weiter kommt man ohne ihr/Dieses Grundsatzes Verfechter/sind Josef Bilgeri und Hansi Brechter.“ Und tatsächlich wurde der eine Bischof und der andere Erzabt (Erzabt Suso Brechter 1957 – 1974).

Bischof Aurelian Bilgeri kam in Memmingen 1909 zur Welt und verlor schon 1917 seinen Vater, der im 1. Weltkrieg als Soldat fiel. Bereits ein Jahr später verstarb auch seine Mutter. So wuchs er als Vollwaise im Waisenhaus der Mellersdorfer Schwestern auf. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Memmingen, St. Ottilien und Dillingen trat er 1930 in St. Ottilien ins Kloster ein.

1937 wurde er in die Mission nach Südafrika ausgesandt. Schon 1947 wurde er zum Apostolischen Vikar von Eshowe ernannt und am Fest Kreuzerhöhung, 14. September, zum Bischof geweiht.

Sein großes Anliegen war die Erziehung, die Schule und die Krankenpflege. Für diesen Dienst holte er neben den Tutzinger Benediktinerinnen, die schon im Lande tätig waren, auch die Benediktinerinnen von St. Alban, die Mellersdorfer Schwestern und die Oakforder Dominikanerinnen ins Land. Hervorragende Schulen und Krankenhäuser wurden errichtet. Das Engagement für Bildungswesen und Krankenpflege war so beeindruckend, dass er von der südafrikanischen Bischofskonferenz oft für Spezialanliegen engagiert wurde.

Für Bischof Aurelian, selbst Konzilsvater, war es auch ein wichtiges Anliegen, seine Diözese im Sinne des II. Vatikanums zu erneuern. Wie sehr das Zuluvolk die Missionsarbeit der Benediktiner und

des Bischofs Aurelian schätzte, fand seinen Ausdruck darin, dass Chief Gatsdha Buthelezi, Nachfolger des Zulukönigs, am 6. Februar 1971 in das Gästebuch der Erzabtei schrieb: „Wir betrachten es als eine besondere Ehre, die Klosterheimat zu sehen, die uns so gute und loyale Diener Gottes im Missionsfeld Zululand gibt. Der Afrikaner verdankt das meiste Gute, das er von der westlichen, christlichen Tradition erhalten hat, der Kirche.“

Ganz anders reagierte bei einem Besuch von Bischof Aurelian Chief Mqiniseni Zungu, der selbst 17 Frauen hatte: „Mister Bischof, wenn du mir 30 Stück Vieh gibst, schenke ich dir gern eine meiner Frauen.“ ■

Buchtipps



Martin Schleske
2018, 352 Seiten
Hardcover
Fotos von Donata Wenders
Kösel Verlag
22 Euro



Gabriele Clima
2019, 160 Seiten
Paperback
Hanser Verlag
ab 12 Jahren
14 Euro

Der Klang – vom unerhörten Sinn des Lebens

Geigenbau als Gleichnis für unser Leben

Einer der großen Geigenbauer der Gegenwart erzählt von den Geheimnissen seines Berufes. Alle Phasen des Geigenbaus, vom Auffinden des geeigneten Holzes bis hin zur Wölbung und Lackierung des Instruments, werden ihm zum Gleichnis für persönliche Entwicklung, für unsere Berufung und unseren Platz im Leben. Wir werden zu einem klingenden Instrument, wenn sich in uns das Unsagbare, das Unerhörte des Lebens ausspricht: In jedem Menschen klingt ein Geheimnis. Die Botschaft dieses einzigartigen Buches spiegelt sich in den sensiblen Fotos von Donata Wenders, der international bekannten Fotografin aus Berlin.

Der Sonne nach

Darios und Andys Roadmovie – eine besondere Freundschaft und eine abenteuerliche Suche

Dario ist 16 und voller Wut. Einer, dem alles egal ist, vor allem, seitdem der Vater die Familie verlassen hat. Nachdem Dario in der Schule randaliert hat, wird er zu gemeinnütziger Arbeit verdonnert. Er soll sich um Andy kümmern, der im Rollstuhl sitzt und sich kaum mitteilen kann. Dario hat seine eigenen Vorstellungen von Fürsorge und nimmt Andy kurzerhand mit auf die Suche nach seinem Vater. Es wird eine abenteuerliche Reise, immer der Sonne nach ans Meer. Dario lernt Andys feine Signale zu lesen und diesen „Halbidioten im Rolli“ mit anderen Augen zu sehen. Vor allem aber erkennt er, dass nicht die anderen für seine Wut verantwortlich sind. Er hat durchaus die Wahl, welchen Weg er gehen will.

Diese und andere Bücher, CDs und Geschenke finden Sie im Klosterladen St. Ottilien – täglich geöffnet
Tel.: 08193 71318 · Mail: Klosterladen@ottilien.de

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint: 20. November 2019

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Anschrift der Redaktion: Stefanie Merlin
Erzabtei · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: Friends Media Group · www.fmga.de
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im



Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:
Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC BYLADEM1LLD

Diese Ausgabe hat Ihnen gefallen? Sie möchten Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, gleich ob sie uns per Post oder Email erreichen.

Bildnachweis:

Titelseite: Br. Coelestin Rapp OSB	S. 13: P. Theophil Gaus OSB
S. 2: Br. Cassian Jakobs OSB,	S. 14-15: Br. Cassian Jakobs OSB,
P. Sylvanus Kessy OSB,	Stefan Straub
Br. Wunibald Wörle OSB	S. 16-17: Stefanie Merlin
S. 4-6: P. Markus Dworschak OSB,	S. 18-19: Br. Cassian Jakobs OSB,
Marcus Ballhausen	Stefanie Merlin
S. 7: P. Theophil Gaus OSB	S. 20-21: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 8: Br. Ansgar Stüfe OSB	S. 25-26: P. Markus Dworschak OSB
S. 10-11: P. Sylvanus Kessy OSB,	Rückseite: Abt Jeremias Schröder OSB
Corinna Mühlstedt, Auswärtiges Amt	Rest Archiv Erzabtei St. Ottilien



Ihre Hilfe kommt an

missionsbenediktiner



Vor Ort in:

Ägypten	Österreich
China	Philippinen
Deutschland	Sambia
Indien	Schweiz
Kenia	Spanien
	Südafrika
Kolumbien	Tansania
Korea	Togo
Kuba	Uganda
Mosambik	USA
Namibia	Venezuela

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD



missionsbenediktiner

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

El Rosal Kolumbien

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

El Rosal Kolumbien

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen.
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden.
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte.
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen.
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen der Dritten Welt.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

Schicken Sie mir:

- ☐ die Missionsblätter
- ☐ den Missionskalender

☐ Ich bin der neue Abonnent:

☐ Meine neue Adresse lautet:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Datum, Unterschrift

Oder per E-Mail an mb1@ottilien.de

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Porto
bezahlt
Empfänger

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

D-86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser, von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechtes im Sinne des § 10b des Einkommenssteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu Euro 200,00.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

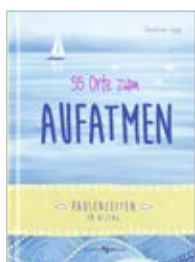
Preisrätsel

umgangs- sprachlich: Schuh- creme	Vorbeter in der Moschee	Gattin von Prinz Charles	textbasier- te Auszeich- nungssprache (Abk.)	Bewohner der Steuer- mark	↙	Ausbil- dungs- zeit	Bestand- teil schott. Namen	Geburts- stadt des heiligen Franz	Schall- umwandler (Kurz- wort)	↘	ausgesto- chenes Rasen- stück	Ge- schäfts- Wissens- zweig	Schorn- stein
↘	↘	↘	↘	↘		franzö- sischer Maler † 1954	↘	↘			↘	↘	↘
einer der Apostel	↘				8				Spinn- hülse, Garn- körper	↘	9		
Singvogel	↘					National- tanz der Ungarn	↘						
Umwelt, Lebens- kreis	1					↘	Wahlzet- telkasten		trockene Getreide- halme	↘			
Gewürz	Buch der Bibel		Verehrung einer Gottheit		süd- deutsch: scharf gewürzt	10			nor- wegische Münz- einheit		Weise, Gesangs- stück		Papier- zählmaß
↘	↘		↘		Stacheln tragendes Säugetier		Urein- wohner Italiens	↘	4				↘
Reptil der Vorzeit	↘						↘	spani- scher Clown † 1983		Hohl- nadel für Injek- tionen		Nische in Gast- stätten	
altchinese- sicher Weiser		Fest der Aufer- stehung Christi		Schnul- ler		nord-amerika- nischer Indianer	↘						11
↘			3			frucht- bare Bo- denab- lagerung		Unter- welt der griech. Sage	↘	5			
häufig	englisch: frei		jeg- liches, samt- liches	↘				↘	Ölpflanze		Gefäß zum Teig- kneten		US-Schau- spielerin (Goldie)
↘	↘		offener, zwei- rädri- ger Wagen		spani- scher Ausruf	↘			Staat der USA	↘			↘
Stil- richtung der Pop- musik	↘		↘				Gebirgs- kette (span.)	↘					
Stadt und See in Nord- amerika	↘		2		bi- bliches Gewicht	↘			dt. Fußball- national- trainer (Joachim)	↘			
im Großen (franz.)	↘					7	etwas, jemanden gerne haben	↘			6		

MB20190819

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Einsendeschluss: 1. November 2019



1. Preis: 55 Orte zum Aufatmen. Pausenzeiten im Alltag.
Stefan Sigg

2. Preis: Zirbenbalsam für Nacken, Muskeln und Gelenke. Mit Zirbenöl aus Österreich

3. Preis: Stille Weihnachtswunder. Geschichten von Liebe und Freundschaft.
Georg Lehmacher

4. Preis: Leonardo da Vinci in 30 Sek. Die 50 wichtigsten Gedanken, Erfindungen, Kunstwerke.
Marina Wallace

5. Preis: Waldbaden mit allen Sinnen. Die Heilkraft der Natur erleben.
Rainer Schall

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien
oder per Email an: mbl@ottilien.de

Herzlichen Glückwunsch unseren Gewinnern des letzten Rätsels.

1. P. Lex, Köwerich
2. F. Mallmann, Gröbenzell
3. M. Schnee, Spaichingen
4. F. Manzinger, Rechtmehring
5. G. Schindler, Augsburg

Informationen zu den Veranstaltungen
 Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71 600 · exhaus@ottilien.de

Abonnement Missionsblätter
 Erzabtei · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71 800 · mbl@ottilien.de

Mit einer E-Mail an ottilieninfo@ottilien.de
 können Sie unseren Infobrief abonnieren
 Alle Veranstaltungen und Aktuelles:
www.ottilien.de



Auszug aus den Veranstaltungen in Sankt Ottilien

GOTTESDIENSTE		KURSE		KULTUR	
6. Okt. 9:15 Uhr	Erntedankfest Konventamt	11. – 13. Oktober	Auszeit für Frauen Stephanie Mende	3. Okt. 14 Uhr	Die Schöpfungsgeschichte erzählt vom Sprecher, der Orgel und Liedern, Klosterkirche
20. Okt. 9:15 Uhr	Weltmissionssonntag Pontifikalamt	23. – 27. Oktober	Beten und Arbeiten Br. Fabian Wetzels OSB	6. Okt. 15:30 Uhr	Konzert zu Erntedank Das ländliche Leben des Müllner Peter von Sachrang mit Werken von Händel, Haydn, Beethoven u.a. Klosterkirche
1. Nov. 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Allerheiligen Konventamt Vesper mit Aussetzung	8. – 10. November	Choralsingen P. Regino Schilling OSB	12. Okt. 17 Uhr	Museums-Tiere erzählen Tiersafari mit wahren Geschichten, Missionsmuseum
1. Nov. 19:30 Uhr	Jugendvesper Klosterkirche	15. – 17. November	Besinnungswochenende Blut, Wasser und Öl: die sakramentalen Elemente P. Otto Betler OSB	20. Okt. 9:15 Uhr	Missionssonntag in St. Ottilien Programm S. 6
2. Nov. 8:00 Uhr	Allerseelen Pontifikalrequiem und Gräbersegnung	2. – 6. Dezember	Stille Woche im Advent P. Ludger Schäffer OSB	20. Okt. 15:30 Uhr	St. Ottilien im Dialog mit Luitpold Prinz von Bayern, Exerzitienhaus
30. Nov. 15:30 Uhr	Englischer Adventsgottesdienst Advent Carol The Munich English Choir, Klosterkirche	11. Dez.	Einkehrtag für Frauen „Aus der Tiefe rufen wir, Herr zu dir“ (Ps 130) Abt Notker Wolf OSB	10. Nov. 15:30 Uhr	Kammermusikalische Kostbarkeiten für Violine und Klavier, Rittersaal
5. Dez. 18 Uhr	Bußandacht	16. – 20. Dezember	Kontemplation & Chorgebet P. Klaus Spiegel OSB, Br. Elias König OSB	8. Dez. 15:30 Uhr	Konzert Kostbarkeiten für Flöte und Harfe, Ottilienkapelle
9. Dez. (verlegt) 11:15 Uhr	Mariä Unbefleckte Empfängnis Konventamt			15. Dez. 15:30 Uhr	Alpenländische Lieder und besinnliche Texte Klosterkirche
13. Dez. 11:15 Uhr	Hl. Ottilia Konventamt in der Ottilienkapelle			22. Dez. 15:30 Uhr	Warten aufs Christkind für ältere Kinder und jung gebliebene Erwachsene, Klosterkirche

Klosterführungen von April bis Oktober
 Jeden Sonntag um 14 Uhr,
 Treffpunkt Kirchplatz

Kloster auf Zeit 2020:
 14. – 19. April und 3. – 9. August
 Anmeldung und Info:
klosteraufzeit@ottilien.de

Jahresprogramm Missionsmuseum für Erwachsene und Kinder
www.missionsmuseum.de
 (Information → Veranstaltungen)

Am Kloster-Bahnhof:
 Frau Polke bereitet Dahlienknollen für das Winterlager vor